



Intelligente Systeme

Einführung

Prof. Dr. Rudolf Kruse Georg Ruß
Christian Moewes

{kruse,russ,cmoewes}@iws.cs.uni-magdeburg.de

Arbeitsgruppe Computational Intelligence
Institut für Wissens- und Sprachverarbeitung
Fakultät für Informatik
Otto-von-Guericke Universität Magdeburg



Fallbasiertes Schließen

(nach [Beierle and Kern-Isberner, 2008], Kapitel 6)

1. Fallbasiertes Schließen

Motivation

Fallrepräsentation

Indizierung von Fällen

Suche nach geeigneten Fällen

Organisation der Fallbasis

Bestimmung der Ähnlichkeit

Adaption

Lernen

Literatur

In regelbasierten Systemen:

- *Regeln* als Repräsentanten von Wissen
- Regeln abstrahieren vom speziellen Kontext, drücken generisches Wissen aus
- Regelbasis wird durch Wissensakquisition aufgebaut
 - schwer automatisierbarer Prozeß
 - zeitaufwendig, teuer (Experten)
 - Problembereich muß formalisierbar sein → nicht immer gegeben

- Die Regelbasis wird mit Hilfe des *Schließens* nutzbar gemacht
- Schließen stellt allerdings die menschliche Intelligenz nicht erschöpfend dar
- *Erfahrungswissen* aus konkreten Beispielen und Situationen liegt vor
- Idee: *fallbasiertes Schließen* (case-based reasoning, CBR)

Fallbasiertes Schließen

- Wissensbasis besteht nicht aus generischen Regeln, sondern aus einer Sammlung von Fällen (cases)
- Fälle stellen spezifische frühere Erfahrungen dar
- Problemlösung:
 - suche relevantesten Fall aus der Wissensbasis
 - übertrage dessen Lösung geeignet auf das neue Problem
- kein regelbasierter, sondern *erinnerungsbasierter* Prozeß

Beispiel:

A father taking his two-year-old son on a walk reaches an intersection and asks where they should turn. The child picks a direction, the direction they turned at that intersection the day before to go to the supermarket.

The child explains: "I have a memory. Buy donut."

"Käpt'n, Käpt'n, wir haben Wasser im Boot!" – "Dann zieh' doch den Stöpsel 'raus, damit es ablaufen kann" ...

Außerdem liegen nicht immer vergleichbare Fälle vor, die herangezogen werden können, beispielsweise zur aktuellen Finanzmarktkrise.

- Fallbasiertes Schließen ist der formale Ansatz, den allgegenwärtigen und erfolgreichen Denkprozeß im Rechner darzustellen.

- CBR wird benutzt, um:
 - eine neue Aufgabe zu bewältigen,
 - eine Lösung an eine neue Situation anzupassen,
 - vor falschen Entscheidungen zu warnen,
 - eine Situation zu analysieren.
- Es beruht auf zwei grundsätzlichen Annahmen:
 1. Ähnliche Probleme haben ähnliche Lösungen.
 2. Jedes Problem ist anders, aber der Typ der Aufgabenstellung wiederholt sich.
- → Erinnern ist nützlich, und Erfahrungen dürfen genutzt werden.

Vorteile einer fallbasierten Vorgehensweise

- schnelle Präsentation von Problemlösungen
- Übertragung von Problemlösungen auf andere Bereiche
- Evaluation von Problemlösungen, auch wenn eine algorithmische Methode fehlt
- schwach strukturierte und vage Konzepte lassen sich interpretieren
- wesentliche Charakteristika einer Aufgabe werden deutlich
- Warnung vor Fehlschlägen
- Behandlung komplexer Aufgabenstellungen

Die Qualität eines CBR-Systems ist hauptsächlich abhängig von:

- seiner Erfahrung, also dem Umfang der Fallbasis;
- seiner Fähigkeit, neue Situationen mit gespeicherten Fällen geschickt in Verbindung zu bringen;
- seiner Fähigkeit, alte Lösungen an neue Probleme anzupassen;
- der Art und Weise, wie neue Lösungen evaluiert und bei Bedarf korrigiert werden;
- der geschickten und passenden Integration neuer Erfahrungen in die Fallbasis.

Rechtsprechung: Die Argumentation erfolgt häufig und explizit nach der Sachlage früherer, vergleichbarer Fälle.

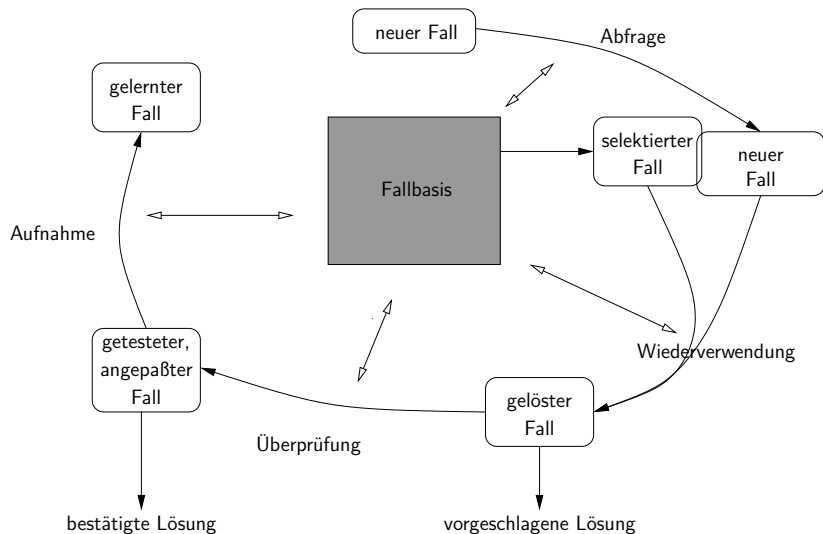
Medizin: Jeder Patient ist ein *Fall*, auf den später als Erfahrungswissen zurückgegriffen werden kann.

e-commerce: Virtuelle Verkaufsagenten, die den Kundenwünschen entsprechende Produkte aus dem Angebot heraussuchen, indem sie beispielsweise ähnliche Kunden vergleichen. (“Kunden, die Produkt A kauften, kauften häufig auch Produkt B”)

- Wichtig: die Erklärungskomponente ist beim CBR sehr ausgeprägt, d.h. die Problemlösungen sind meist sehr gut verständlich.

1. *Selektierung* (retrieve) des ähnlichsten Falls bzw. der ähnlichsten Fälle
2. *Wiederverwendung* (reuse) des in den gefundenen Fällen gespeicherten Wissens, um die Aufgabenstellung zu lösen
3. *Überprüfung* (revise) der vorgeschlagenen Lösung
4. *Aufnahme* (retain) des neuen Falls in die Fallbasis durch Integration

CBR-Zyklus schematisch



Repräsentation von Fällen

- Ein Fall soll Wissen in einem bestimmten Kontext repräsentieren;
- Ein Fall kann Erfahrungen dokumentieren, die von der Norm abweichen oder die einen anderen Verlauf nahmen als erwartet;
- Ein Fall soll dabei helfen, ein gewisses Ziel zu erreichen;
- Ein Fall kann ein warnendes Beispiel liefern.

Ein *Fall* repräsentiert *Wissen im Kontext* und dokumentiert eine Erfahrung, die ein wichtige *Aussage* bzw. *Lehre* im Hinblick auf gewisse Ziele beinhaltet.

Komponenten eines Falles

- Problem- bzw. Situationsbeschreibung
- Lösung: Begründungen, Lösungsweg
- Resultat: Feedback aus der realen Welt

Beispiel: Es soll ein Kochrezept ausgearbeitet werden, das Rindfleisch und Broccoli verwendet. Das Gericht soll würzig schmecken und in der Pfanne zubereitet werden.

formale Problemstellung:

Ziel:

- kreierte Kochrezept

Bedingungen:

- Zutat: Broccoli
- Zutat: Rindfleisch
- Geschmack: würzig
- Zubereitungsart: Pfannengericht

formale Problemstellung (fortg.)

Ausgangssituation:

- vorrätig: Broccoli
- vorrätig: Rindfleisch
- eingefroren: Rindfleisch
- nicht vorrätig: rote Paprika
- vorrätig: Ingwer
- vorrätig: Schalotten
- verfügbare Zeit: 2h
- verfügbares Geld: 20 EUR

Recht einfache Problemlösungsaufgabe mit dem Schwerpunkt der Formulierung der Ziele und der Bedingungen an die Ziele.

Repräsentation von Lösungen

- Meist wird das Aussehen der Lösung schon durch die Formulierung des Ziels festgelegt.
- Wichtige Bestandteile der Lösung:

Lösungsweg:

- Wie? Argumente? Inferenzschritte?
- Die Lösung einer Aufgabe im Mathematik-Unterricht nützt wenig, wenn nicht auch der Lösungsweg bekannt ist.

Begründungen:

- Welche Entscheidungen liegen der Lösung zugrunde?
- Warum wurde nicht anders entschieden?
- Welche anderen Lösungen gibt es?

Resultat eines Falles

- *Feedback/Ausgang*: Was geschah, als die Lösung angewandt wurde?
- *Erfüllung von Zielen*: Wie wurden gesteckte Ziele erreicht? Wurden die Erwartungen erfüllt?
- *Erfolg oder Fehlschlag*: Wie erfolgreich war die Lösung?
- *Erklärung*: Wie konnte es zum Fehlschlag kommen?
- *Korrektur*: Was kann man tun, um einen Irrtum zu korrigieren?
- *Vermeidung*: Was hätte man tun können, um den Fehlschlag zu verhindern?

- vgl. Index der Bücher einer Bibliothek
 - Indizes enthalten alle wichtigen Angaben, die Fälle voneinander unterscheiden
 - Fallsuchalgorithmen benutzen die Indizes, um Fälle auszuwählen
 - **Indexvokabular:** fester Rahmen zur Beurteilung und Klassifizierung von Fällen
- Fallkennzeichnung:** jeder Fall wird durch eine geeignete Indexkombination gekennzeichnet

Das Indexvokabular sollte:

- Konzepte verwenden, die der Terminologie des zu behandelnden Gebiets folgen;
- Begriffe vorwegnehmen, die bei einer Fallselektion benutzt werden;
- Umstände einer Fallselektion vorwegnehmen, d.h. den Aufgabenkontext
- sowohl *hinreichend abstrakt* als auch *hinreichend konkret* sein

Erstellung des Indexvokabulars

1. Sammlung einer repräsentativen Menge von Fällen (Probleme, Kontexte, Lösungen, Resultate)
2. Identifizierung der Besonderheiten/Lehren jedes Falls
3. Charakterisierung besonderer Situationen aus 2.
4. Formulierung von Indizes, die 3. vollständig abdecken und hinreichend konkret/abstrakt sind
5. Bildung des Indexvokabulars aus den verwendeten Begriffen

Indexvokabular als Checkliste zur Indizierung von Fällen

Kennzeichnung eines Falles durch Indizes

1. Bestimmung der relevanten Aspekte eines Falles im Hinblick auf die vom System zu behandelnden Aufgaben
2. Bestimmung der näheren Umstände, unter denen der Fall für die einzelnen Aufgaben von Interesse ist
3. Übertragung dieser Umstände in das Vokabular des Systems, um sie identifizierbar zu machen
4. Bearbeitung der Beschreibungen, um sie so breit anwendbar wie möglich zu machen

Beispiel: Indizierung

Problem: Zwanzig Leute kommen zum Abendessen; es ist Sommer und Tomatenzeit; geplant ist ein vegetarisches Mahl; eine Person reagiert allergisch auf Milchprodukte.

Lösung: Es wurden Tomaten-Pies aus Tomaten und Käse serviert; dabei wurde in einem der Pies Tofu-Käseersatz statt Käse verwendet, um den Milchallergiker in der Runde zu berücksichtigen.

Schritt 1: (Verwendung des Falls)

- Erfolgsbedingung, falls die Aufgabe darin besteht, ein vegetarisches Hauptgericht mit Tomaten auszusuchen: *wähle einen Tomaten-Pie für ein Essen mit Vegetariern im Sommer.*
- Erfolgsbedingung, falls ein HG mit Käse an einen Milchallergiker angepaßt werden muß: *Wähle Tofu statt Käse, wenn das Gericht für einen Milchallergiker zu modifizieren ist.*

Schritt 2: (Konstruktion/Adaption einer Lösung)

Konstruktion:

- Ziel: ein Hauptgericht bzw. ein vegetarisches Gericht bzw. ein Gericht mit Tomaten auszusuchen
- Ziel: ein Hauptgericht bzw. ein vegetarisches Gericht bzw. ein Gericht im Sommer auszusuchen

Adaption:

- Das Hauptgericht enthält Käse als Zutat. Ein Gast oder mehrere Gäste sind Milchallergiker und das Ziel besteht darin, diese Gäste zu berücksichtigen

Schritt 3: (Formalisierung, Erstellung des Indexvokabulars)

- aktives Ziel
- Gäste
- Gastgeber
- Kochkultur
- Zutaten
- Zubereitungsart
- Jahreszeit
- Gerichte
 - Salat
 - Hauptgericht
 - Beilagen
 - Getränke
 - Dessert
- Einschränkungen
- Ergebnisse

(eventuelle Unterstrukturen sind nicht dargestellt)

Beispiel: Indizierung

Index1 Aktives Ziel: Auswahl eines Hauptgerichts

- Gerichte:
 - Hauptgericht:
 - Einschränkungen: vegetarisch
 - Zutaten: Tomaten

Index2 Aktives Ziel: Auswahl eines Hauptgerichts

- Gerichte:
 - Hauptgericht:
 - Einschränkungen: vegetarisch
 - Jahreszeit: Sommer

Index3 Aktives Ziel: Adaption eines Hauptgerichts

- Gerichte:
 - Hauptgericht:
 - Einschränkungen: keine Milch
 - Zutaten: Käse

Beispiel: Indizierung

Anwendung von Vereinfachungen und Generalisierungen:

- Index1, Index2:
 - ein *Hauptgericht* ist ein *Gericht* und erscheint als Teil des Menüs
 - *Tomate* gehört zum *Gemüse*
 - *Auswahl eines Hauptgerichts* allgemeiner als "Zusammenstellung eines Menüs"
 - neu: Index4, Index5
- Index3:
 - Adaption eines beliebigen Gerichts mit Käse, nicht nur eines Hauptgerichts
 - neu: Index6

Index4 Aktives Ziel: Zusammenstellung eines Menüs

- Gerichte:
 - Einschränkungen: vegetarisch
 - Zutaten: Gemüse

Index5 Aktives Ziel: Zusammenstellung eines Menüs

- Gerichte:
 - Einschränkungen: vegetarisch
 - Jahreszeit: Sommer

Index6 Aktives Ziel: Adaption eines Gerichts

- Gerichte:
 - Einschränkungen: keine Milch
 - Zutaten: Käse

Auftretende Probleme:

Suchproblem: Die Fallbasis muß effektiv durchsucht werden.

Ähnlichkeitsproblem: Zur Beurteilung der Ähnlichkeit von Fällen muß es eine Art *Ähnlichkeitsmaß* geben.

Beides leistet ein *Selektierer*. Der ideale Fallselektionsprozeß sieht wie folgt aus:

- Weiterleitung der neuen Situation und des aktuellen Ziels an den Selektierer
- Analyse der neuen Situation; Entwicklung der formalen Situationsbeschreibung in Form einer zur Aufgabe passenden Indizierung
- ...

Suche nach geeigneten Fällen

- ...
- Ausgangspunkt der Suche: (neuer) Fall und errechnete Indizierung
- Nutzung von Matching-Algorithmen, die den Grad der Übereinstimmung berechnen
- Ausgabe der Fälle mit hinreichend großer Übereinstimmung
- Festlegung der Rangordnung der Fälle (bspw. Sortierung nach Nutzungspotential)
- Rückgabe der besten Fälle an das System

Ähnlicher Prozeßablauf bei der Aufnahme neuer Fälle in die Datenbank.

Serieller Suchalgorithmus bei flacher Fallbasis:

Eingabe: Eine flache Fallbasis; ein neuer Fall.

Ausgabe: Diejenigen Fälle der Fallbasis, die am besten zu dem neuen Fall passen.

1. Vergleiche jeden Fall in der Fallbasis mit dem neuen Fall;
2. gib diejenigen Fälle der Fallbasis aus, die dem neuen Fall am ähnlichsten sind.

Vorteile der flachen Fallbasis:

- die besten Fälle werden auf jeden Fall gefunden, da die gesamte Fallbasis durchsucht wird;
- die Aufnahme neuer Fälle ist unproblematisch; sie müssen nicht eingegliedert werden, sondern werden einfach angehängt.

Nachteil der flachen Fallbasis:

- Die Suche ist ineffektiv und aufwendig.

Suchalgorithmus bei hierarchischer Fallbasis:

Eingabe: Eine hierarchische Fallbasis; ein neuer Fall.

Ausgabe: Diejenigen Fälle der Fallbasis, die am besten zu dem neuen Fall passen.

1. Setze $N :=$ Wurzel der Hierarchie;
2. **repeat until** N ist ein Blattknoten
3. Finde den Konten unter N , der am besten zum neuen Fall paßt;
4. **return** N .

Nachteile der hierarchischen Fallbasis:

- größerer Speicherplatzbedarf als bei flachen Strukturen
- mehr Sorgfalt bei der Integration neuer Fälle notwendig

(großer) Vorteil der hierarchischen Fallbasis:

- Die Suche kann sehr effektiv ablaufen, was die Nachteile meist mehr als aufwiegt.

Bestimmung der Ähnlichkeit von Fällen

- Repräsentation eines Falls \mathbf{x} durch ein Tupel

$$\mathbf{x} = (x_1, \dots, x_n)$$

- wobei jedes x_i aus dem Wertebereich des i -ten Merkmals stammt
- Grundidee: die Gesamtähnlichkeit zweier Fälle läßt sich durch einen Abgleich der einzelnen Merkmale bestimmen:

$$\mathbf{sim}(\mathbf{x}, \mathbf{y}) = \text{function}(sim_1(x_1, y_1), \dots, sim_n(x_n, y_n))$$

- wobei $\mathbf{x} = (x_1, \dots, x_n)$, $\mathbf{y} = (y_1, \dots, y_n)$ zwei Fälle repräsentieren
- und die sim_i reelle Funktionen sind, die jeweils die Ähnlichkeit zwischen verschiedenen Werten eines Merkmals bestimmen

Hamming-Ähnlichkeit

- Annahme zweiwertiger Attribute (wahr/falsch, ja/nein, Frau/Mann, 0/1)
- $x_i, y_i \in \{0, 1\}$ mit entsprechender Interpretation der Werte
- Hamming-Distanz zweier Fälle \mathbf{x}, \mathbf{y} :

$$\text{dist}_H(\mathbf{x}, \mathbf{y}) = \sum_{i=1}^n |x_i - y_i|$$

- Stimmen \mathbf{x} und \mathbf{y} in allen Komponenten überein, so ist der Hamming-Abstand 0, bei vollkommener Verschiedenheit (d.h. $x_i \neq y_i$ für alle i), so ist der Abstand n , also maximal

- Umrechnung in ein Ähnlichkeitsmaß zwischen 0 und 1:

$$\begin{aligned} sim_H(\mathbf{x}, \mathbf{y}) &= 1 - \frac{dist_H(\mathbf{x}, \mathbf{y})}{n} \\ &= 1 - \frac{\sum_{i=1}^n |x_i - y_i|}{n} \end{aligned}$$

- Allerdings können einige Attribute wichtiger sein und andere weniger wichtig → gewichtete Hamming-Ähnlichkeit

Gewichtete Hamming-Ähnlichkeit

- Einige Attribute können wichtiger sein als andere
- Priorisierung der Ähnlichkeitsbemessung durch *Gewichte*
- Änderung der Schreibweise für die Hamming-Ähnlichkeit in:

$$\begin{aligned} \text{sim}_h(\mathbf{x}, \mathbf{y}) &= \frac{n - \sum_{i=1}^n |x_i - y_i|}{n} \\ &= \frac{\sum_{i=1}^n (1 - |x_i - y_i|)}{n} \end{aligned}$$

- Einführung nichtnegativer Gewichtungsfaktoren w_i führt zu gewichteter Hamming-Ähnlichkeit für binäre Attribute: ($w_i \geq 0$)

$$\text{sim}_H^w(\mathbf{x}, \mathbf{y}) = \frac{\sum_{i=1}^n w_i (1 - |x_i - y_i|)}{\sum_{i=1}^n w_i} \quad (1)$$

Gewichtete Hamming-Ähnlichkeit

- $\frac{1}{\sum_{i=1}^n w_i}$ als Normierungsfaktor; so gilt weiterhin $0 \leq \text{sim}_H^w(\mathbf{x}, \mathbf{y}) \leq 1$.
- Gewichte w_i :
 - drücken aus, wie stark der Ähnlichkeitswert des jeweiligen Merkmals die Gesamtähnlichkeit beeinflussen soll
 - werden oft (nach Angaben) von Experten bestimmt
- Umformung in eine günstigere Form für Berechnungen:

$$\begin{aligned}\text{sim}_H^w(\mathbf{x}, \mathbf{y}) &= \frac{\sum_{i=1}^n w_i(1 - |x_i - y_i|)}{\sum_{i=1}^n w_i} \\ &= \frac{\text{sum}_{i=1}^n w_i - \sum_{i=1}^n w_i |x_i - y_i|}{\sum_{i=1}^n w_i} \\ &= 1 - \frac{\sum_{i=1}^n w_i |x_i - y_i|}{\sum_{i=1}^n w_i} \\ &= 1 - \frac{\sum_{i: x_i \neq y_i} w_i}{\sum_{i=1}^n w_i}\end{aligned}$$

Allgemeines Ähnlichkeitsmaß:

$$sim(\mathbf{x}, \mathbf{y}) = \frac{\sum_{i=1}^n w_i sim_i(x_i, y_i)}{\sum_{i=1}^n n w_i}$$

- sim_i : bei reellen Attributwerten bspw. normierte Differenzen, sonst auch Klasseneinteilungen oder subjektives Urteil

- Lösung des (soeben gefundenen) alten Falls ist eine mögliche Lösung des aktuellen Problems
- bei Klassifikation oder Diagnose bspw. ist damit schon die Lösung gefunden
- häufig allerdings liegen neue Aspekte vor, vollständige Gleichheit ist nicht gegeben

Adaption als Vorgang, eine (vorgeschlagene) Lösung, die sich als nicht ganz richtig für eine (gegebene) Problembeschreibung erweist, so zu manipulieren, daß sie besser zu dem Problem paßt.

- Etwas Neues wird in die alte Lösung eingefügt.
- Etwas wird aus der alten Lösung entfernt.
- Eine Komponente wird gegen eine andere ausgetauscht.
- Ein Teil der alten Lösung wird transformiert.

Nach Kolodner [Kolodner, 1993]:

- Substitutionsmethoden:
 - Reinstantiierung
 - Lokale Suche
 - Parameteranpassung
 - Fallbasierte Substitution
- Transformationsmethoden:
 - Common-Sense-Transformation
 - Modellbasierte Transformation
- Spezielle Adaption und Verbesserung
- Derivationswiederholung

Reinstantiierung: wird angewendet, wenn offensichtlich die Rahmenbedingungen übereinstimmen, jedoch Komponenten oder Rollen mit anderen Objekten besetzt sind. Die alte Lösung wird mit den neuen Objekten instantiiert.

Lokale Suche: nicht komplette Rollen werden neu besetzt, sondern nur kleinere Teile einer Lösung geändert; Hilfsstrukturen wie semantische Netze oder Abstraktionshierarchien werden genutzt.

Parameteranpassung: numerische Parameter von Lösungen werden verändert, indem Unterschiede in den Eingaben zu Unterschieden in der Ausgabe in Beziehung gesetzt werden.

Fallbasierte Substitution: andere Fälle werden genutzt, um Substitutionen vorzuschlagen; unpassende Teile werden gegen geeignete ausgetauscht.

Common-Sense-Transformation Heuristiken, die auf Allgemeinwissen basieren, werden der Adaption zugrunde gelegt; häufig werden sekundäre, d.h. als nicht-essentiell eingestufte Komponenten der Lösung entfernt.

Spezielle Adaptions- und Verbesserungsmethoden bereichsspezifische und strukturmodifizierende Anpassungen durch Heuristiken

Derivationswiederholung Ableitung einer alten Lösung wird genutzt, um eine neue Lösung zu finden; vgl. Aufgabenlösung im Mathematik-Unterricht

Wie lernt ein fallbasiertes System?

Ein fallbasiertes System lernt:

- hauptsächlich durch Aufnahme und Integration neuer Fälle in seine Fallbasis
- besondere Situationen:
 - ein ungewöhnlicher Fall tritt auf
 - eine vorgeschlagene Lösung schlägt fehl
- Fehlschläge liefern wertvolle Informationen
- Erweiterung des Erwartungshorizonts



Beierle, C. and Kern-Isberner, G. (2008).

Methoden wissensbasierter Systeme : Grundlagen, Algorithmen, Anwendungen.

Vieweg+Teubner, Wiesbaden, 4., überarbeitete und erweiterte Auflage edition.



Kolodner, J. (1993).

Case-Based Reasoning (Morgan Kaufmann Series in Representation & Reasoning).

Morgan Kaufmann.